



Anonym, 18. Jh., Ansicht der heutigen Piazza Mantegna in Mantua. Ausschnitt: Fassade von S. Andrea. Berlin, Technische Universität, Plan-sammlung (vgl. Abb. 3).



# DIE URSPRÜNGLICHE GESTALT DER FASSADE VON S. ANDREA IN MANTUA

von Wolfgang Wolters

In der letzten Anmerkung seines grundlegenden Aufsatzes über S. Andrea in Mantua hat Ernst Ritscher bereits 1899 auf ein anonymes Bild des 18. Jahrhunderts aus der Sammlung eines Bildhauers Bartolomeo Bosio in Mantua verwiesen, das kurz zuvor (1895) von der Technischen Universität Berlin erworben worden war (Farbtafel und Abb. 3).<sup>1</sup> Der dokumentarische Wert dieser Ansicht von S. Andrea, die nahezu unbeachtet geblieben ist, lässt deren erneute Veröffentlichung sinnvoll erscheinen.

Die Fassade von S. Andrea in Mantua hat zwischen 1828 und 1832 wesentliche Veränderungen erfahren, die bis in Einzelheiten schriftlich dokumentiert sind.<sup>2</sup> Das Berliner Bild kann nun eine anschauliche Vorstellung vom Zustand der Fassade im 18. Jahrhundert vermitteln. Ältere Bilddokumente, wie Hermann Vischers d. J. Skizzen von 1515, sind demgegenüber in wesentlichen Elementen ungenau.<sup>3</sup>

Auf dem Berliner Bild sind die Elemente in Terrakotta und die in Haustein deutlich in ihrer Farbigkeit voneinander abgesetzt. Gut erkennbar sind die einfachen Terrakottabasen der vier grossen Pilaster, deren erhebliche Beschädigungen der anonyme Maler genau notierte. Diese unterscheiden sich wesentlich von den phantasievollen modernen Basen. Wesentliche Unterschiede zum heutigen Bestand zeigen sodann die beiden äusseren Kapitelle der grossen Ordnung, die ursprünglich konsequenterweise denen der inneren Pilaster entsprachen. Ausgetauscht wurden um 1830 alle vier, ebenso wie die Kapitelle der kleinen Ordnung. Ebenfalls aus der Zeit um 1830 stammt der zierliche Stuckfries (stehende Palmetten), der ursprünglich, ebenso wie der an der Seitenfront noch erhaltene Fries, gemalt war.

Wesentlich für die Wirkung der Fassade und des Eingangsbereichs war ein rund geschlossenes Fenster, das in das Gebälk über der Tür einschnitt. Auch dieses wurde um 1830 bei der Renovierung zu Gunsten einer ungegliederten, leer wirkenden Fläche eliminiert. Ursprünglich war die Korrespondenz der rund geschlossenen Nischen und Fenster der Vorderfront mit dieser Öffnung ein wichtiges Element des Entwurfs.

Auch ohne eine sorgfältige stratigraphische Untersuchung der Hauptfassade auf vermutlich noch vorhandene Reste der originalen farbigen Fassung können aus dem Berliner Bild und den derzeit sichtbaren Fragmenten der quattrocentesken Dekoration einige vorläufige Schlüsse gezogen werden:

Auffallend ist die Ausmalung der Nischen mit rot-blau alternierenden Kassetten und einer Muschel. Reste dieser Bemalung wachsen an der Hauptfassade durch eine spätere Tünche durch und sind an der Seitenfront gut erhalten. Gut sichtbar auf unserem Bild ist die fingierte Marmorinkrustation im Fries der grossen Ordnung sowie in den Zwickeln neben dem Rundbogen über dem Eingang. Die um 1830 in Stuck ersetzten Lacunare der Wölbungen gaben in ihrer Polychromie dem Eingangsbereich eine farbige Wirkung, die vermutlich der farbigen Fassung der Tonne über dem Schiff entsprach. Neben dem vergoldeten, mit Ranken gezierten Hauptportal waren sodann, in mehreren Rahmen übereinander, figürliche, auf dem Bild leider nicht entzifferbare Malereien zu finden, die das Programm der Mantegna und Correggio zugeschriebenen Tondi ergänzten.

Die Seitenfront der Fassade ist noch heute durch eine gemalte Marmorinkrustation bereichert. Im unteren Bereich sind weisse, profilierte Platten von dunkleren Streifen gerahmt (Abb. 1, 6). Die fingierte Inkrustation des darüber gelegenen Geschosses zeigt





1 Mantua, S. Andrea, Seitenfront des Portikus. Zwickelfeld neben der unteren Arkadenöffnung (vgl. Abb. 5).

demgegenüber etwas schmalere Streifen, während die im oberen Teil der Seitenfront wieder der des unteren Teils gleicht. In der Nische ist die gemalte Muschel teilweise erhalten, das Fenstergewände ziert der Rest einer prächtigen Ranke (Abb. 2). Im Abschlussgebälk ist hingegen von einer Farbfassung mit dem blossen Auge nichts mehr zu erkennen.

Die Ausmalung der Nische der Seitenfront entspricht der der Fassade auf unserem Bild, während von der fingierten Marmorinkrustation an der Fassade auf dem Bild keine Spuren zu sehen sind. Die Übereinstimmung des Nischenschmucks lässt weitgehende oder grundsätzliche Abweichungen der Fassade von der Seitenfront wenig wahrscheinlich erscheinen. Beim Vergleich der auf dem Berliner Bild überlieferten farbigen Fassung der Fassade mit den erhaltenen Resten der Seitenfront drängt sich die Vermutung auf, die auf unserem Bild weiss erscheinenden Flächen seien einer späteren Dekorationsphase zuzuordnen, bei





2 Mantua, S. Andrea, Seitenfront des Portikus. Fenster in der obersten Zone oberhalb der Nische (Abb. 6).

der man die quattrocenteske Polychromie partiell zudeckte oder zerstörte und somit den Bau dem Geschmack und dem Architekturverständnis einer späteren Zeit anpasste.

In den kunstwissenschaftlichen Analysen der Fassade von S. Andrea wird in der Regel von der ursprünglichen Farbigkeit abgesehen. Diese farbige Fassung, so wie sie seit der Zerstörung eines später angebauten Hauses im zweiten Weltkrieg nun wieder an der Seitenfront der Fassade nahezu vollständig, wenn auch stark verschmutzt, sichtbar ist, war jedoch integrierender Bestandteil dieses Bauwerks. Paccagnini hat 1961 in der Mantegna-Ausstellung die damals von der Fassade und aus der Vorhalle abgenommenen Tondi vorgestellt.<sup>4</sup> Der Tondo mit Andreas und Longinus aus dem Giebel zeigt das Datum 1488, ein Datum, das vermutlich für die gesamte farbige Fassung der damals gerade vollendeten Fassade gilt. Sollte die Vermutung zutreffen, dass die Fassade von S. Andrea ähnlich





3 Anonym, 18. Jh., Ansicht der heutigen Piazza Mantegna in Mantua (s. Farbtafel S. 426).

wie ihre Seitenfront bemalt war, so ergeben sich hieraus eine Reihe grundsätzlicher Fragen:

1. Es scheint, als habe Alberti beim Entwerfen der Terrakottaprofile (so sie in allen Einzelheiten auf seinen Entwurf zurückgehen) bereits mit einer solchen farbigen Fassung gerechnet.<sup>5</sup> Die verloren, ja zusammenhanglos der Fläche applizierten plastischen Formen bedürfen der Ergänzung, der Interpretation und Verwandlung durch den Maler. Dies gilt ebenso für die Zwickel, wie für die Rahmen der Nischen und die Fensterlaibungen, die an der Seitenfront vom Maler mit einer prächtigen Ranke geziert wurden.
2. Wenn aber Alberti bereits in der Entwurfsphase mit einer farbigen Fassung rechnete, so stellt sich die Frage, ob er selbst Einzelheiten einer solchen Dekoration in einer Zeichnung festlegte oder ob er sich auf die Erfahrungen der Maler beim Dekorieren von Architekturen verlassen konnte. Die Praxis der nicht nur in Mantua üblichen Fassadenmalerei scheint mir für letztere Vermutung zu sprechen.<sup>6</sup> Wer aber war dann der Entwerfer dieser sehr schönen Dekoration? Was spricht dagegen, sie Andrea Mantegna zuzuschreiben, der 1488, im Zusammenhang mit der Ausmalung eines Tondo an der Fassade und noch vor seiner Abreise nach Rom, den Entwurf gezeichnet haben könnte?





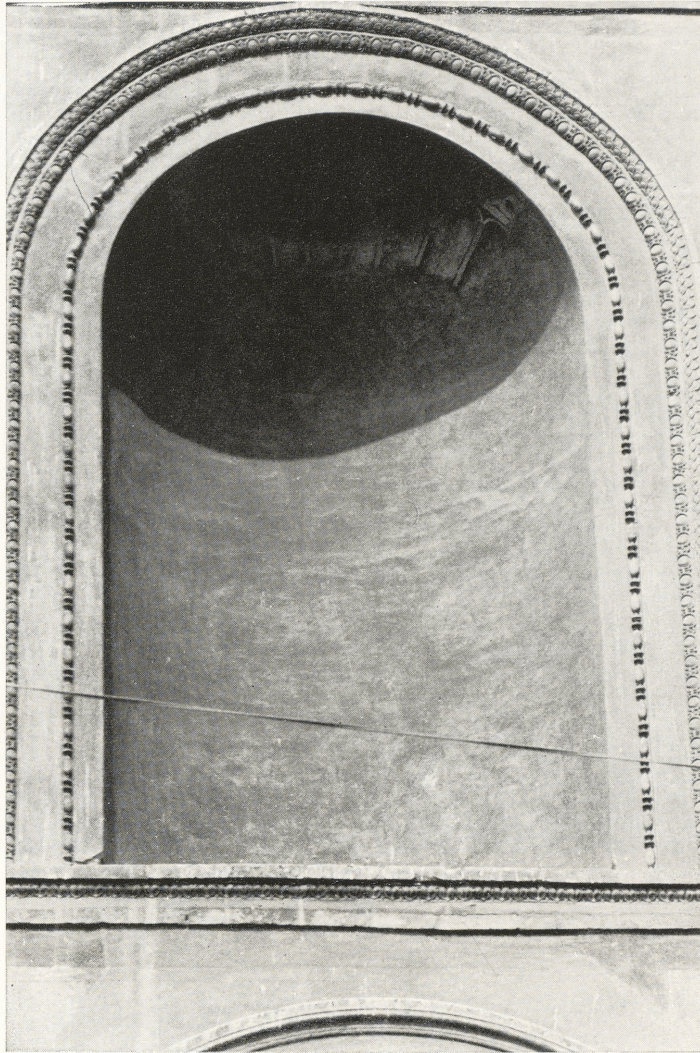
4 Mantua, S. Andrea, Fassade.

Die Fassade von S. Andrea wirkt heute ähnlich 'unvollständig', verarmt, wie das Innere der Taufkapelle, die, ebenso wie Mantegnas Grabkapelle (ihr 'Pendant' auf der gegenüberliegenden Seite) für eine farbige Fassung bestimmt war. In der von Mantegna dekorierten Kapelle sind heute die Terrakottaprofile ohne farbige Fassung. Ein solcher Kontrast zwischen einem unedlen Material und der fingierten Marmorinkrustation an den Wänden der Wölbung entspricht nicht quattrocentesker Praxis und ist wohl Ergebnis eines späteren Eingriffs. Vermutlich zeigten diese Profile ursprünglich die gleiche Farbigkeit wie die architektonischen Elemente in den Zwickeln, die als Teile einer fingierten Architektur gegeben sind, zu der auch die Profile gehören.

So wäre durch Untersuchungen der Fassade von S. Andrea durch einen kompetenten Restaurator zu klären, ob die Unterschiede im Material der Fassade, wie sie unser Bild besonders krass zeigt, nicht ursprünglich durch eine farbige, dem Haustein angeglichene Fassung der Profile kaschiert werden sollten.

In der italienischen Architektur der Renaissance spielt die Farbe eine wichtige Rolle. Die Vorstellungen der Bauherren und der Architekten von einem angemessenen farbigen Schmuck waren dabei nicht selten im Widerspruch. Die Beurteilung der ursprünglichen Farbigkeit der Architekturen wird durch rapide anwachsende Verluste erschwert, wenn





5 Mantua, S. Andrea, Seitenfront des Portikus. Nische in der Mittelzone (vgl. Abb. 6).

nicht gar unmöglich gemacht. Das in der Regel geringe Interesse der Kunstwissenschaft<sup>7</sup> an diesem wichtigen Kapitel hat dazu geführt, dass bei Erneuerungsarbeiten viel zu oft die originale Substanz einem neuen Verputz und einer neuen farbigen Fassung geopfert wird. Diese Reste originaler Farbfassungen werden zudem nur selten dokumentiert, wesentliche Elemente des Bauwerks somit vernichtet. Dies gilt natürlich im besonderen Masse für die zu Recht viel kritisierte Renovierung von Albertis S. Sebastiano in Mantua, ein Bauwerk, dessen Fassade ganz offensichtlich für eine farbige Gliederung und Ausschmückung bestimmt war.<sup>8</sup>

So möchte ich hoffen, dass die Veröffentlichung des Berliner Bildes dazu beitrage, die Fassade von S. Andrea einer sorgfältigen Untersuchung zu unterziehen, um die erhaltenen Reste gegebenenfalls freizulegen und restaurieren zu können.<sup>9</sup> Eine solche Restaurierung





6 Mantua, S. Andrea, Seitenfront des Portikus. Arkadenöffnung der unteren Zone.

könnte dazu beitragen, nicht nur die wichtige Rolle farbiger Fassungen an Architekturen der Renaissance an einem bedeutenden Bauwerk exemplarisch zu zeigen, sondern auch die noch zahlreich erhaltenen, jedoch rapide zerfallenen Mantuaner Fassadendekorationen der Renaissance aufzuwerten und so vielleicht — in extremis — zu retten.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> E. Ritscher, Die Kirche S. Andrea in Mantua, in: Zeitschrift für Bauwesen 49, 1899, Sp. 1-20 und 181-200. Das Bild kam 1895 als Geschenk des Reg.-Baumeisters Ernst Ritscher, der 1893 Stipendiat der Louis Boissonnet Stiftung für Architekten und Bauingenieure war, an die Technische Universität Berlin (Plansammlung der T.U.B., Inv. 18244, Öl auf Leinwand, 77,5 × 103 cm). Es wurde seitdem, soweit ich sehe, nur von Lorenz erwähnt (H. Lorenz, Zur Architektur L. B. Albertis: Die Kirchenfassaden, in: Wiener Jb. für Kgesch. XXIX, 1976, S. 65-100, S. 86, Anm. 102). Das Bild wurde 1984 auf meine Bitte in den Werkstätten der Stiftung Preussischer Kulturbesitz restauriert. Auf eine aufwendige Reinigung wurde verzichtet.

<sup>2</sup> Zu diesen Veränderungen vgl. vor allem E. M. Johnson, S. Andrea in Mantua, University Park und London 1975, bes. S. 18 ff., dessen Schlüsse im Hinblick auf die Veränderungen von 1828-32 durch das Bild eine weitgehende Bestätigung erfahren, sowie D. Martelli, La Basilica di Sant'Andrea in Mantova dal 1778 al 1822: Indagine archivistico-bibliografica, in: Il Sant'Andrea di Mantova di Leon Battista Alberti, Mantua 1974, S. 381-407. Die neuere Literatur zu S. Andrea glaube ich in diesem Zusammenhang nur dann zitieren zu müssen, wenn sie auf die Veränderungen an der Fassade eingeht. Dott.ssa Luisa Giordano (Pavia) bereitet eine umfassende Dokumentation über die Veränderungen an S. Andrea im 19. Jht vor.



- <sup>3</sup> W. Lotz, Zu Hermann Vischers d. J. Aufnahmen italienischer Bauten, in: *Miscellanea Bibliothecae Hertzianae*, Wien 1961, S. 167-74, bes. S. 173-74. Worauf die sehr schematischen, vom Berliner Bild teilweise abweichenden graphischen Wiedergaben bei *Seroux D'Agincourt* (*Histoire de l'art par les Monuments* IV, Paris 1823, Taf. LII und Taf. LXX, no 35) basieren, ist mir rätselhaft. Sie entstanden vor der Teilrenovierung von 1828-32.
- <sup>4</sup> G. Paccagnini, Andrea Mantegna, Katalog der Ausstellung Mantua 1961, Venedig 1961.
- <sup>5</sup> Lorenz ([Anm. 1], S. 86) verwies in diesem Zusammenhang auf die "lombardische Tradition des Ziegel-Putz-Baues". "Die Rolle der Malerei als Faktor, der das architektonische Schaubild wesentlich mitgestaltet", müsse noch eingeschätzt werden, "ohne dass diese Rolle freilich am heutigen Bauzustand exakt nachvollzogen werden könnte."
- <sup>6</sup> Zur Fassadenmalerei in Mantua vgl.: C. Perina, Pittura, in: *Mantova, Le Arti* II, Mantua 1961, S. 239 ff. Die erhaltenen Reste sind allerdings viel umfangreicher als Perina in ihrem Beitrag zeigen konnte.
- <sup>7</sup> Vgl. aber A. Bruschi, Bramente Architetto, Bari 1969, S. 452 ff. mit wichtigen Beobachtungen.
- <sup>8</sup> Die ungenügende Dokumentation dieser Massnahme scheint jedoch endgültige Schlüsse zu verbieten. Vgl.: A. Schiavi, Il restauro della chiesa di S. Sebastiano di Leone Battista Alberti in Mantova, Mantua 1932.
- <sup>9</sup> Eine systematische, jüngst in Venedig durchgeführte, von Save Venice Inc. finanzierte Untersuchung venezianischer Fassaden hat sehr zahlreiche erhaltenswerte, bis dahin verloren geglaubte Fragmente dokumentieren können. Vorläufig: M. Piana-E. Armani, Le superfici esterne della architettura veneziana, in: *Facciate dipinte. Conservazione e restauro. Atti del convegno di Studio*, Genova 1982, a cura di G. Rotondi, T. e F. Simonetti, Genua 1984, S. 75-78.

*Dank schulde ich dem Leiter der Plansammlung der Technischen Universität Berlin, Dr. Dieter Radicke, für seine Hinweise auf die Einzelheiten des Erwerbs und für seine Bereitschaft, das Bild restaurieren zu lassen.*

#### RIASSUNTO

Con questa nota si pubblica un quadro anonimo settecentesco di proprietà della Technische Universität Berlin (Plansammlung) che permette una ricostruzione della facciata della chiesa di S. Andrea a Mantova. Sono infatti visibili molti elementi cancellati o alterati durante gli interventi di "restauro" nel 1828-1832, interventi descritti ampiamente da fonti d'archivio. Tra le parti alterate si menzionano tra l'altro alcuni elementi architettonici come le basi dei grandi pilastri, i loro capitelli, la finestra sopra il portal maggiore ed i lacunari delle volte. Manca inoltre il fregio a palmette che sostituisce un fregio dipinto.

Altrettanto importanti e significative sono le tracce di una policromia (molto probabilmente del 1488) della quale sono noti i notevoli resti sulla facciata laterale del portico. Risulta infatti che anche la facciata principale mostrava una ricca policromia ben visibile nelle nicchie, nel fregio della cornice ed in altre zone. Questa decorazione pittorica era parte integrante dell'architettura Albertiana. Gli elementi architettonici, inanzitutto i fregi e le cornici, nel loro stato attuale, dimostrano chiaramente che l'architetto contava sull'integrazione dell'architettura mediante la pittura. Molto probabilmente seguiva in questo sia le aspettative del committente che la tradizione locale.

La nota chiude con l'invito di far eseguire da restauratori esperti stratigrafie su tutta la facciata sulla quale, sotto lo scialbo, sono visibili ancora tracce della policromia documentata nel quadro berlinese. Un restauro di quel che è rimasto della policromia originale quattrocentesca permetterebbe la valutazione dell'importanza del colore nell'architettura del S. Andrea Albertiano ed offrirebbe ulteriori argomenti validi a chi intende salvare — in extremis — la Mantova picta.

#### Bildnachweis:

*Autor: Abb. 1-3, 5, 6. - Alinari: Abb. 4.*